

STEIRER DES TAGES

Der Vampir und die Orgel

Ulrich Walther spielt heute in der Grazer Herz-Jesu-Kirche ein Orgelkino. Was das ist und was er damit erreichen will.

Von Anna Stockhammer

Kein Licht brennt. Der Blut-sauger Nosferatu starrt mit bösem Blick, verzerrtem Gesicht von der drei Mal vier Meter großen Kinoleinwand. Ein dunkler Akkord erklingt von der großen Orgel und bahnt sich durch die Kirchenbänke, füllt den Raum bis an die hohe Decke aus.

So ungefähr kann man sich ein Orgelkino vorstellen. Heute findet so eins in der Grazer Herz-Jesu-Kirche statt. Gezeigt wird Friedrich Wilhelm Murnaus Stummfilm „Nosferatu – eine Symphonie des Grauens“ zu seinem 100-jährigen Jubiläum. An der Walcker-Orgel sitzt Ulrich Walther.

Für den 42-Jährigen ist es nicht das erste Orgelkino, er hat die Kunstform nicht erfunden, aber nach Graz gebracht. „Das stammt aus der Zeit der Stummfilme. Ich glaube, das allererste Orgelkino war 1905 in Los Angeles, da war es noch notwendig, die Bilder musikalisch zum Leben zu erwecken“, sagt Walther. Genau das fasziniert den preisgekrönten Organisten und Professor: „Die Kunst, den Film nicht nur platt zu untermalen“, sondern richtig zu deuten, ihm eine tiefere Ebene zu geben.

Wie das geht? Etwa, indem die Musik bei düsteren Wendungen im Film dunkler wird. Aber es steckt mehr dahinter. Walther erklärt es am Beispiel des Films „Der Glöckner von Notre Dame“. Dazu hat er 2016 das erste Orgelkino in Graz gespielt – nachdem er schon mehrere in Ländern wie Spanien hinter sich hatte. „Ich gebe jeder Person, die auftritt, ein Thema. Beim ‚Glöckner‘ habe ich nach Musik gesucht, die man mit Glocken verbin-



Ulrich Walther ist Organist und lehrt an der Kunstuni THOMAS KUREK

Zum Orgelkino

Heute um 19.30 Uhr findet in der Herz-Jesu-Kirche in Graz das Orgelkino statt. Karten gibt es an der Abendkasse für 20 Euro (10 Euro für Studierende) in der Pfarrkanzlei, Sparrersbachgasse 58.

det, und bin auf Liszts ‚La Campanella‘ gestoßen.“ Jedes Mal, wenn also der Glöckner über die Leinwand flimmerte, war das Stück beziehungsweise eine Abwandlung davon zu hören. Walther zitiert bei seinen Vorführungen nicht nur klassische Musik, sondern

auch Popmusik – und freut sich, wenn die Leute dann zu ihm kommen, und sagen, sie haben etwas wiedererkannt. „Mit diesen Assoziationen zu spielen und dem Film eine tiefere Ebene zu geben, das ist wunderbar“, sagt Walther.

Hauptberuflich lehrt er an der Grazer Kunstuni. Der gebürtige Deutsche hat noch während seines Studiums in Stuttgart die Möglichkeit bekommen, dort als Gastprofessor zu arbeiten. „Weil mein jetziger Kollege mich von einem Wettbewerb in Graz gekannt hat“, erzählt er. Seit 2010 ist er fix am Institut für Kirchenmusik und Orgel.

Schon als Kind hat Walther begonnen, Klavier zu spielen, mit 12 Jahren ist er als Organist bei der Kirche „eingesprungen“. Bei mehreren internationalen Wettbewerben hat er inzwischen Preise gewinnen können. Er stammt aus einer richtigen Musikerfamilie. Sein Vater spielte Geige, seine Mutter Cello, die beiden Schwestern sind professionelle Musikerinnen. „Wir konnten zu Weihnachten zu fünf von Schubert ‚Die Forelle‘ spielen.“

An der Orgel liebt Ader Wahl-Grazer besonders, dass das Improvisieren beim Spielen eine so große Rolle spielt. „Eine Messe provisori-

sch mit Musik zu begleiten, das gibt es seit Jahrhunderten.“ Oft werde die Orgel aber auf den kirchlichen Aspekt reduziert. Walther sieht es als seine Aufgabe, zu zeigen, wie vielseitig sie ist – so wie heute beim Orgelkino.



Von Bernd Hecke

Ist es eine üble Intrige, eine billige Neiddebatte oder bedienen sich jene, die es sich richten können, an Töpfen, die andere mit Beiträgen füllen? Die Bandbreite der Reaktionen war groß, nachdem die Kleine Zeitung die Extra-Gage für Wirtschaftskammer-Präsident Josef Herk aus dem Budget des Wirtschaftsbundes enthüllt hat. An der Basis des VP-nahen Bundes brodelt es gewaltig.

Der Unternehmer Herk, der Geschäftsführer seiner Spengler- und Lackiererei ist, bezieht als Wirtschaftskammer-Boss eine Funktionsentschädigung von 4416,19 Euro monatlich plus Mehraufwandszulage von 50 Prozent – in Summe also 6625,35 Euro. Diese „Zuwaage“ können WK-Präsidi in Bundesländern mitgliederstarker Kammern freigeben. Also haben Präsident Herk und seine Stellvertreter sich diese 50 Prozent selbst genehmigt. Das sei bundesweit so geregelt und nicht neu, sagt WK-Direktor Karl-Heinz Dernoscheg: „Das wurde seit mehr als 15 Jahren von jedem Präsidium so beschlossen.“

Was bisher einmalig ist: Am 31. Jänner 2019 hat der Vorstand des steirischen Wirtschaftsbundes für Landesobmann